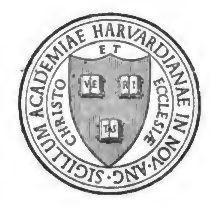



SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE
RI
TAS



Uebersicht

der

mit der Königlichen Antiken-Sammlung

in Dresden vereinigten

Preusker'schen

Sammlung vaterländischer Alterthümer.

Mit 1 lithographirten Tafel.

Uebersicht

der

mit der Königlichen-Antiken-Sammlung

in Dresden vereinigten

Preusker'schen

Sammlung vaterländischer Alterthümer.

Mit 1 lithographirten Tafel.

1856.

In Commission bei **Hermann Fritzsche** in Leipzig und in
Carl Bornemann's Buchhandlung in Grossenhain.

Diese, dem Rentamtmann Preusker früher gehörig gewesene Sammlung vaterländischer Alterthümer ward von ihm seit länger als dreissig Jahren grösstentheils durch eigne Auffindung und Nachgrabung, aber auch durch Geschenk, Tausch und einiges Erkaufte nach und nach erlangt und, als er nach 40jährigem Militair- und Civil-Staatsdienste in Ruhegehalt trat, im Jahre 1853 der Königl. Antiken-Sammlung hauptsächlich zu dem Zwecke überlassen, damit sie nicht späterhin etwa zersplittert, sondern vielmehr dem Vaterlande, aus dem sie meist erlangt, ferner erhalten und künftigen Forschern vielleicht dadurch mancher Stoff zur Ermittelung früherer Culturzustände desselben dargeboten werde. Auch wurde auf sein Gesuch, dass die Sammlung möglichst ungetrennt und unter seinen Namen fernerhin bewahrt werden möge, bei der Uebernahme derselben mittelst der vom Königl. Sächs. Ministerium des Innern unter dem 3. October 1853 erlassenen Verordnung, die Zusage ertheilt, dass auf Zusammenhaltung der Bestandtheile der Sammlung zur Sicherung des Andenkens des Sammlers Bedacht genommen werden solle.

Da die Aufzählung der einzelnen Stücke zu viel Raum erfordern würde, auch eine neu geordnete Aufstellung des Ganzen in Aussicht steht, so sind die verwandten Gegenstände nur im Allgemeinen angedeutet, dagegen die vorzüglich beachtungswerthen besonders aufgeführt worden; dies wird für diesen — aus der Feder des genannten frühern Besitzers geflossenen — Ueberblick genügen. Alterthumsfreunde, welche sich von dem Fundorte einzelner Stücke zu unterrichten wünschen, wird dazu der mit übergebene specielle Catalog gern dargeboten werden. Uebrigens finden sich die meisten Gegenstände nach ihrer Beschaffenheit, Auffindung u. s. w. in folgenden — zu etwa gewünschter Nachschlagung der Sammlung ebenfalls beigefügten — Preusker'schen Werke: „Blicke in die vaterländische Vorzeit" näher geschildert und abgebildet.*)

---

*) Blicke in die vaterländische Vorzeit; Sitten, Sagen, Bauwerke, Trachten, Geräthe, zur Erläuterung des öffentlichen und häuslichen Volkslebens im heidnischen Alterthume und christlichen Mittelalter der sächsischen und angrenzenden Lande; von Karl Preusker; 3 Bändchen mit 530 Abbildungen, auf 8 Steindrucktafeln. gr. 8. Leipzig, 1839—1844." worauf sich weiterhin zuweilen bezogen werden wird.

Die hier zu schildernde, mit der im Japanischen Palais in Dresden aufgestellten Königlichen Antiken-Sammlung vereinigte

Sammlung vaterländischer Alterthümer

wurde im Jahre 1853 von dem Rentamtmann Karl Preusker in Grossenhain der erstgedachten Sammlung überlassen und enthält gegen 700 Nummern alterthümlicher Waffen und Werkzeuge, Gefässe, Schmucke und andere Ueberreste aus der heidnischen Periode der deutschen Lande. Sie sind zum grössten Theile aus dem Königreiche Sachsen, besonders aus der Umgegend von Grossenhain, Dresden, Meissen, Oschatz und aus der Oberlausitz erlangt; Manches aber auch aus dem angrenzenden Herzogthum Sachsen, zumal der Umgegend von Schlieben und Herzberg, aus Schlesien, Thüringen, den Rheinlanden, Hannover, Holstein, Pommern, Rügen und andern mittel- und norddeutschen Staaten. Einiges davon wird zwar den Celten, einiges Andere den Slaven zuzuschreiben sein, noch Anderes ist römischen Ursprungs, allein dennoch kann die Sammlung, nach der Hauptmasse der aufgestellten Ueberreste der heidnischen Zeit unsers Vaterlandes, — die in: I. Waffen und Werkzeuge, II. Gefässe, III. Schmucke und kleine häusliche Geräthe und IV. gottesdienstliche Gegenstände zerfallen — als eine Sammlung germanischer Alterthümer bezeichnet werden.

Es liegt allerdings in der Natur der Sache, dass die Abtheilung der materiellen Ueberreste der Vorzeit, wozu die zu schildernde Sammlung gehört, nämlich die, meist nur auf gewerblicher Fertigung in Bezug auf das thätige praktische Leben beruhenden Geräth-Alterthümer nicht so reiches Interesse darzubieten vermag, als eine andere Abtheilung, nämlich die der Literatur- und Kunst-Alterthümer (die Hand- und Inschriften, Münzen, Gemälde, Bau- und Bildwerke etc.), selbst nicht als eine dritte, der Sprach- und Sitten-Alterthümer, (nämlich die im Volke fortlebenden alterthümlichen Ueberlieferungen, in Volksliedern, Sagen und Namen, wie uralten Einrichtungen, Sitten und Gebräuche); allein dennoch werden immer auch jene ersteren eine nahe Beachtung verdienen. Hält man nicht deren Zweck schon durch ihre Aufstellung erfüllt, und vielleicht durch ihre Betrachtung als einer Art von

Curiositäten, sondern ist man bemüht, durch ihre geordnete Sichtung und ihre Vergleichung mit denen anderer Nationen, wie durch Beziehung zu jenen übrigen Denkmälern der Sprache, Schrift und Kunst, sich ein Bild des kriegerischen und religiösen, wie des gewerblichen und häuslichen überhaupt des thätigen praktischen Lebens unserer Altvordern und der dabei gebrauchten Werkzeuge und Geräthe, desto klarer zu veranschaulichen, so wird durch jene Alterthümerkunde immer auch ein reicher Gewinn für die auf derselben mit beruhenden Alterthums-Wissenschaft erzielt werden. Diese aber, und daher auch die nur zu oft gering geachtete germanische Archäologie, bildet, in Bezug auf die frühern nationellen Zustände, einen wichtigen Theil der Cultur- oder Bildungsgeschichte der Nationen, welche letztere — nach allseitig vergleichender systematischer Betrachtung in neuester Zeit auch in ihrem wichtigen Einflusse erkannt und angebaut — als die Blüthe des historischen Wissens, und mithin als eine der Haupt-Wissenschaften der allgemeinen höhern Menschenbildung, anzusehen ist. Zu dieser bietet nun jene Geräth-Archäologie ebenfalls so manchen beachtungswerthen Stoff dar und es kann nur rathsam erscheinen, auch für sie mitzuwirken, daher die materiellen Ueberreste obiger Art in ihren Fundorten ebenfalls eifrigst aufzusuchen, sorgsam zu sammeln und zu schützen und der Zukunft treulichst zu bewahren, zugleich aber auch möglichst zu erläutern, um in Hinsicht der Ansichten, Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren neue und immer klarere Folgerungen jenes culturhistorischen Zwecks zu ermitteln.

I. Waffen und Werkzeuge.

A. Steinerne, als die ältesten, bevor die bronzenen, und nach diesen die eisernen, in allgemeinen Gebrauch kamen. Obschon die ersteren in manchen Gegenden und zu manchen Zwecken sich auch noch zur Zeit der bronzenen Geräthe, und mit diesen selbst noch im Einzelnen bis in die spätere Zeit mit schon herrschenden Eisenwaffen und Geräthen, fort erhielten, so möchten sich dennoch in Hinsicht derselben im Allgemeinen, wie überhaupt in Bezug auf die deutsche Alterthumskunde, folgende drei Hauptperioden annehmen lassen: 1) die älteste, als muthmasslich noch celtisch-gallische, boyische und andere verwandte früheste, zuerst eingewanderte Nationen in Deutschland ansässig waren, mit steinernen Ueberresten und der Sitte des Begrabens der Todten in die Erde; bei ausgezeichneten Personen, und zumal im nördlichen Deutschland, auch mit deren Beisetzung in, von rohen Steinplatten ge-

bildeten Grabkammern. Ferner: 2) die mittlere Periode, zumal von der Bekanntschaft der eingewanderten Germanen mit den Römern an, mit vorherrschenden Bronzegeräthen und der gleichzeitigen, von den ersteren ohne Zweifel aus ihrer asiatischen Heimath mitgebrachten Sitte des Leichenbrandes, nämlich des Verbrennens der Todten, deren Asche in Urnen beigesetzt ward, welche letztere, nebst mancherlei Beigaben, meist durch Steinumsetzung zu sichern gesucht, und worüber besonders bei Bestattung angesehener Personen hohe Grabhügel, (Kegelgräber) errichtet wurden. Endlich: 3) die spätere germanische Periode, nach der sogenannten Völkerwanderung, mit immer mehr verbreiteten eisernen Geräthen, als die nationellen Zustände einerseits schon durch die vom 6. Jahrhundert an von Osten her in Deutschland immer weiter eindringenden slavisch-wendischen Nationen, andererseits durch die beginnende Herrschaft der Franken, mit Verbreitung der christlichen Religion und deren Verbote des Leichenbrandes, eine bedeutende Veränderung erlitten und das frühere Begraben wiederum nach und nach Sitte ward. — Daher zuerst von den hier aufgestellten steinernen Ueberresten.

Eine Anzahl steinerne Streitäxte und Streithämmer mit Schaftloch (bei den Aexten am stärksten Ende, bei den Hämmern in der Mitte angebracht,) und zwar von verschiedener Form, Grösse und Steinart (Basalt, Wacke, Grünstein, Kieselschiefer, Feuerstein etc.) wozu wohl meist schon keilförmig gestaltete, daher zur leichten Bearbeitung besonders geeignete Geschiebe der Flüsse benutzt wurden: z. B. auf der beigefügten Tafel, Figur 1—3.*) Besondere Erwähnung verdient N. 512 der Sammlung, eine bei Glaubitz unweit Grossenhain gefundene, geschmackvoll bearbeitete Steinaxt, 7½" lang, die vielleicht den Stab eines Anführers oder Priesters zieren mochte; (F. 1.)

Ferner: eine Anzahl steinerne keil- und meiselförmige Werkzeuge ohne Schaftloch, manche sorgfältig, andere nur roh bearbeitet und ohne Zweifel theils als Waffe, (Streitkeil), theils zum häuslichen Gebrauche, als Axt, Hammer, Hacke, Meisel, Dengel etc. benutzt, und dabei ein durch schöne Politur ausgezeichneter Hohlmeisel; sie sind von verschiedener Grösse und Form und einige davon F. 4—6 abgebildet.

---

*) Die beigefügte lithographirte Tafel wird den Beschauern der Sammlung hoffentlich als eine angenehme Zugabe gelten, um sich in späterer Zeit an manche gesehene seltenere Gegenstände desto genauer zu erinnern; auf die einzelnen Abbildungen wird weiterhin durch F. nebst Angabe der Zahl hingewiesen werden.

Manche dieser Streitäxte und Streitkeile (z. B. N. 189. 191, 194.) pflegte man in früherer Zeit oft Jahrhunderte lang zur Heilung von Menschen- und Viehkrankheiten anzuwenden, wie z. B. N. 191 welcher in Thüringen in einer Familie auf zweihundert Jahre lang als Heilmittel, so wie zur Sicherung gegen Einschlagen des Blitzes forterbte, (F. 4.) vergl. Preusker's Oberlausitzische Alterthümer 1828 (S. 155. m. Abbild.) Sie wurden nehmlich gewöhnlich für Donnerkeile, so wie, besonders die durchbohrten, für gottesdienstliche Geräthe, und zwar Thor's-Hämmer gehalten; wohl könnten auch manche davon als Nachbildungen des wunderthätigen Hammers, (Miölnir) des nordischen Donnergottes Thor, bei den Germanen Thunaer (Donar,) gelten und, als Zeichen obrigkeitlicher und priesterlicher Würde, zu religiösen Handlungen z. B. mittelst Berührung, zur Heiligung der Opfer, der Becher, auch der Bräute, selbst bei dem Gebete (nach Grimm, Wiada etc.) benutzt worden sein; ebenso wie bei dem gerichtlichen Verfahren, denn bei den Rechtsgebräuchen der alten Deutschen spielte derselbe z. B. zur Besitzerlangung von Gemeindenutzungen mittelst des Hammerwurfs, bei dem Zuschlag u. s. w. eine wichtige Rolle; (vergl. „Blicke in die Vorzeit,“ Bd. I. S. 160., §. 14 „Donnerkeile und Steinwaffen“). — Da zum Durchbohren solcher Geräthe wegen Beschaffung eines Schaftloches, und wohl meist mittelst eines Cylinderbohrers, sich nur selten Gelegenheit finden mochte, so pflegte man die nicht durchbohrten Keile auf andere Art, mittelst Schnure und einem harzigen Kitt, an einem Stiele zu befestigen, nnd zwar in einem Spalt oder auf der Kuppe desselben, oder an einem, von dem Stiele rechtwinklich ausgehenden Aststücke, wie sich noch jetzt wilde Nationen damit behelfen; vergleiche die bildliche Erläuterung in jener Schrift, Bd. I. Taf. II. N. 75, so auch in Klemm's „Allgemeine Culturwissenschaft,“ Bd. 3. 1854. S. 69.

Von mehrern Feuerstein-Waffen (aus Holstein) verdient — ausser N. 610, einer Lanzenspitze, 7¼″ lang, N. 611, einer 11″ langen, dolchartigen Waffe, und N. 612, dem seltsam verzierten Griff eines Schwerdtes — besonders Nr. 609 ein sehr kurzes Schwert, ebenfalls von daher und von gleicher Steinart, 11½″ lang, 1½″—2½″ breit ½—1″ stark, der Erwähnung; (F. 7.) es ist muthmasslich ein Sax der einst in jener Gegend ansässig gewesenen Angelsachsen. — N. 613, ein ebenfalls daher stammendes halbmondförmiges Messer, 6″ lang, (F. 8.) — an welchem, wie an jener Lanzenspitze, sich das geübte künstliche Abschlagen des Steins besonders deutlich ergiebt — diente vielleicht zur Lederbearbeitung, oder auch zu gottesdienstlichem Gebrauche, bei Thieropfern etc. Ferner: steinerne Pfeil- und Harpunenspitzen etc.

Zahlreiche Feuerstein-Messer verschiedener Grösse, 2—5" lang, die ohne Zweifel mit einem hölzernen Stiel versehen waren (manche vielleicht auch der Länge nach auf einer Seite in einen hölzernen Griff eingesetzt) und zwar theils in Heidengräbern, in Thüringen, Holstein, Schlesien etc. gefunden, theils bei entdeckten Werkstätten solcher Messerfabrikation durch künstliche Abschlagung, z. B. in der Niederlausitz (bei Golssen) Pommern, Rügen etc. wo sich noch zahllose Ueberreste von gelungenen wie misslungenen Stücken aller Grösse, und dazu geeignete Feuersteinmassen, vorfanden *) (F. 9.). — Ferner: einfache Handmühlen, aus zwei übereinander gelegten länglich 4eckigen und geebneten Steinen bestehend (N. 553.); ebenso rundliche abgeplattete Schlag- oder Klopfsteine (N. 355) zum Reiben und Zerquetschen von Nahrungsmitteln, in Ermangelung anderer dazu geeigneter Geräthe, von einem heidnischen Opferwalle bei Schlieben.

Zum Schluss dieser Abtheilung verdienen (N. 646 u. 647) zwei räthselhafte Werkzeuge (von Grünstein) zumal wegen ihrer Grösse nähere Beachtung. Das eine, jenen Streitäxten mit Schaftloch ähnlich gestaltet, auch glatt bearbeitet, nur dass letzteres nicht von oben nach unten, sondern von der Seite quer durchgeht, 13½" lang, 2¾ Zoll breit und 2¼" hoch (F. 58.); das andere ebenso keilförmig, jedoch ohne Loch zu einem Stiele, 12½" lang, 3" breit, 1" hoch; beide nahe an der Elbe, zwischen Meissen und Riesa, in der Erde gefunden, wo sich überhaupt bereits sehr zahlreiche steinerne Streitäxte und Streitkeilen, wie andere Alterthümer frühester Zeit ergaben; ob die obigen aber bis in diese hinaufreichen, ist noch die Frage, auch scheinen sie fast noch ungebraucht. Der ungewöhnlichen Grösse und Schwere wegen waren sie schwerlich zu Waffen oder gewöhnlichen Hacken zu benutzen; auch deutet das an dem einen Werkzeuge zur Seite angebrachte Schaftloch auf die Befestigung mittelst eines durch dieses durchgehenden Querholzes an einem Gestelle und zwar vielleicht zu landwirthschaftlichem, pflugähnlichen Zwecke.

---

*) Auch ist ein ähnliches messerartiges Instrument, bei Orizaba im Mexicanischen gefunden, von den in Mittelamerika zu solchen Werkzeugen aus frühester Zeit sehr benutzten Obsidian (angeblich von den Azteken herrührend,) zur Vergleichung beigefügt worden, — wie denn überhaupt die vergleichende Alterthümerkunde, in Verbindung mit der ethnographischen Geräthkunde in Hinsicht fremder Völker, oft zu den interessantesten Ergebnissen in Bezug auf Ursprung, Gebrauch und oft überraschend weite Verbreitung solcher Werkzeuge und Geräthschaften zuführen vermag.

B. Bronzene Waffen und Geräthe.

Mit der Bronze, einer bekanntlich aus Kupfer und einigem Zusatze von Zinn (zuweilen auch Zink) bestehenden Metallmischung der cultivirteren Völker des Alterthums, wurden die Germanen wenigstens bei ihrem Verkehr mit den Celten und Römern vertraut, wenn sie deren Kenntniss nicht vielleicht schon aus ihren frühern asiatischen Sitzen mitbrachten; wegen der dagegen schwierigen Steinbearbeitung ward sie von ihnen wohl um so lieber zu Geräthen, wie zu Schmucken, benutzt, obschon so manche in Deutschland gefundene Ueberreste dieser Art auch römisches oder celtisches Fabrikat sein mögen. Alle diese bronzenen Gegenstände sind durch das ein bis zwei tausendjährige Liegen in der Erde meist von einem grünen, oft glänzenden und lackartig erscheinenden sogenannten edlen Roste bedeckt, der ihnen gewöhnlich ein schönes, malachitartiges Ansehen verleiht. Zu den bronzenen Waffen und Werkzeugen der Germanen und unbezweifelt auch der Celten (oder Kelten, wie man sie ebenfalls, und zwar richtiger, zu schreiben pflegt), gehören die hier vorliegenden sogenannten Celts, — nämlich celtische Geräthe und zwar Meisel und meiselförmige Streitäxte — in drei Hauptformen: 1) Meiselartige Celts, meist 5—8" lang, mit 1½—2" breiter rundlicher Schärfe und 1" breitem Stielrande; in der Mitte etwas schmäler und mit Grathen (erhabenen Rändern) an der Seite beider Flächen versehen; so z. B. N. 199, aus den Scopauer Hügel bei Halle, N. 544. aus der Umgegend von Grossenhain (F. 10.). Sie dienten ohne Zweifel meist zum häuslichen Gebrauche, in Kriegszeiten aber auch wohl als Waffe und ihre Befestigung wird auf ähnliche Art, wie die der schon erwähnten nicht durchbohrten Steinkeile, (an einem hackenförmigen Schaft etc.), erfolgt sein, wobei zugleich ein am Stielende zuweilen befindliches Loch mit zum Anbinden benutzt werden konnte. 2) Celts mit Federn, nämlich verlängerten Grathen, welche sich in der Mitte sehr erheben und sich gegenseitig fast bis zum Berühren wölben; so z. B. N. 461, 536, 7" lang, 1½—2" breit, ebenfalls in der Umgegend von Grossenhain gefunden (F. 11.). In die durch die erhabenen Grathe gebildete Oeffnung ward das gespaltene Ende eines Schaftes gesteckt, so dass diese Geräthe dann zu einer Stosswaffe dienten, wie man solche z. B. in Dänemark, — dort Paalstäbe genannt, — selbst noch bis in das Mittelalter besonders zu der, dem feindlichen Kämpfer so nachtheiligen Durchbrechung der Schilder benutzt haben soll. Doch mögen sie auch mittelst eines gabelförmigen Hackenstiel — nämlich Stiel mit einem hackenartigen und gespaltenen Seitenaste, in welchem der Celt befestigt und dann als Hacke gebraucht ward — und auf noch

andere Art benutzt worden sein, wie denn überhaupt solche steinerne und metallene Waffen in Friedenszeit ohne Zweifel wohl auch zu häuslichen Zwecken, zum Hacken, Spalten, zur Lederbearbeitung etc., wie bei Thieropfern angewendet wurden. Endlich 3) Celts mit Schafthohlung, (Celts im engern Sinne, zumal bei den Engländern), an einem Ende in einen Meisel ausgehend, am andern eine Hohlung oder Tülle bildend, in welche der Schaft gradaus gesteckt ward, daher wahrscheinlich als Lanzenspitzen, aber auch zu andern Zwecken mit benutzt. So z. B. N. 492 bei Gävernitz unfern Grossenhains gefunden, 4¼" lang, 1½" Durchmesser der Oeffnung, und mit einem kleinen Ringe an der letztern, ohne Zweifel zum bessern Befestigen an dem Schafte (F. 12.). — Man schreibt diese, in England sich ebenfalls häufig findenden meiselartigen bronzenen Waffen und Geräthen zwar auch den Celten, vorzugsweise aber den Germanen zu, da sie sich überall ergeben, wo germanische Nationen ansässig waren und hat zumal in den Celts mit Federn die vom Tacitus erwähnte Waffe der Germanen, die Framea, vermuthet, den Geer derselben dagegen als Wurfspiess oder Lanze mit blattförmiger Spitze angenommen.

Zu den verwandten, bei jenen Celts sich oft mit findenden Gegenständen gehören die bronzenen Sicheln, z. B. N. 545, 6½" lang, aus dem Voigtlande, welche sich ebenfalls zahlreich in Deutschland und England vorfinden; sie wurden ohne Zweifel wie die unsrigen zu land- und gartenwirthschaftlichen Gebrauche, aber auch wohl als messer- oder sensenartig gebrauchte Waffen und selbst zu religiösen Zwecken benutzt, (wie wenigstens letzteres von den Celten erzählt wird.) — Lanzenspitzen, N. 367, 4" lang, ¾" Durchmesser der Dille, bei Wermsdorf gefunden (F. 16) — und so Anderes mehr.*) Weiteres über alle diese bronzenen Waffen und Werkzeuge und ihre Befestigung, vergl. „Blicke" Bd. II. S. 135. §. 23. „Erz- und Eisenwaffen aus vorchristlicher Zeit." Nähere Beachtung verdient ferner ein hier für sich aufgestellter, sehr wichtiger

Fund bronzener Waffen und Geräthe,

welcher sich 1854 beim Umpflügen des Otto'schen Feldstücks in Weissig bei Scassa, unfern Grossenhain, ergab und fast ganz zur vorliegenden

*) Wegen der in dieser Sammlung nicht vertretenen vollständig erhaltenen Bronze-Schwerter ist auf die in der Königl. Antiken-Sammlung befindliche zu verweisen, laut des von deren Director, Professor D. Hettner verfasstem Verzeichniss: „Die Bilderwerke der Königl. Antiken-Sammlung zu Dresden" 1856, Seite 95, mit Abbildung von 3 germanischen Schwertern. Diess gilt auch von einigen andern Gegenständen.

Sammlung gelangte, so dass sich über dieselben desto begründetere Vermuthungen äusern lassen. Die sämmtlichen, meist mit grünem Rost bedeckten Gegenstände befanden sich in einem, bei dem Ausgraben völlig zerfallenen grossen, kesselartigen irdenen Gefässe von vielleicht 1½—2 Ellen Höhe und ebensoviel im Durchmesser. Spätere Nachforschungen an Ort und Stelle waren ohne Erfolg. Es befinden sich dabei: 22 bronzene Sicheln ebenerwähnter Art, zum Theil zerbrochen, jedoch leicht zusammenzufügen, von 5—7" Länge, ¾ bis 1½" Breite, meist mit Furchen oder Rippen längs des Randes, und mit Stift oder Niete zur Befestigung an einen hölzernen Griff, versehen (F. 13—15.) Ausserdem 88 grössere und kleinere Bruchstücken solcher Sicheln. Ferner: 10 zum Theil defekte bronzene Celts, oder meiselähnliche Streitäxte, von der oben erwähnten zweiten Art mit weit heraufgehenden Grathen, 6—7" lang, 1½" breit (jedes gegen 1 Pfund schwer); ebenso 10 Bruchstücke von solchen; mehrere Bruchstücke eines 1½" breiten Schwertes, und zwar mit rundlichen Erhöhung in der Mitte längs der Klinge; 5 Stück 4½" lange bronzene Lanzenspitzen. Das Viertheil oder Sechstheil eines bronzenen Brustharnisches (oder Schildes), etwas eingebaucht und mit erhabener Einfassung, am Rande mit Löchern zur Befestigung versehen; von den zwei rechtwinklichen Seiten ist die eine 6", die andere 5" lang und die daran stossende Seite rundlich ausgebogen; ½ Pfund schwer (F. 19.). Ein, nach germanischer Art, mit Strichverzierung versehener, massiver, mit grünem Rost bedeckter bronzener Arm- oder, noch wahrscheinlicher, Schwurring von ½" Stärke und 4—4½" im Durchmesser, 17½ Loth schwer; (F. 45). — 5 ähnliche kleinere Armringe von verschiedener Stärke und Verzierung; überdies 5 Bruchstücke von gleichen Arm-, so wie von Halsringen (F. 46—48). Messer (F. 18.) und viereckige Meisel; Bruchstücke von bronzenen Gefässen, ebenso von Ringen, Nadeln, und dergl. mehr. Endlich: 7 theils kuchen-, theils stangenartig geformte Bronzemassen (Barren), offenbar zum Einschmelzen bestimmt, 5¾ Pfund schwer und eine Anzahl ungeformter Bruchstücke zu gleichem Zwecke, 4¼ Pfund. Der ganze Fund mag auf ½ Centner betragen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sowohl dieser Bronzenmassen, als der zahlreichen zerbrochenen und sonst beschädigten Geräthschaften wegen, das Ganze von einer germanischen Bronzegiesserei, welche in der Gegend des Fundortes bestanden hat, herrührt. Diese Annahme wird durch die Auffindung folgenden schätzbaren Alterthums zur Gewissheit erhöht, nämlich:

N. 745 eine steinerne Form zum Metallguss, welche bei Nieder-Zschauitz unfern Grossenhain beim Ackern aufgefunden ward;

sie ist 8" lang, 3—4" breit, 1¼" stark, bildet daher ein, jedoch an mehrern Stellen beschädigtes längliches Viereck (F. 61.); die Steinart ist Gneis. Auf der einen Fläche befindet sich eine künstlich eingearbeitete Vertiefung zum Giessen einer Sichel, auf der andern eine solche zu einer Lanzenspitze und zu einer breiten, knopfähnlichen Platte mit Erhöhung in der Mitte. Es gehörten also noch zwei Formen, auf jeder Seite eine, mit gleichen Vertiefungen zum Guss dieser Geräthe, welche sich jedoch, ungeachtet später angestellter sorgfältiger Nachforschungen an Ort und Stelle, nicht vorgefunden haben. Dieses Stück ist unbezweifelt eine wichtige, wohl noch nicht anderwärts in Deutschland vorgekommene Auffindung und obschon es sich auf eine Meile weit von dem Fundorte jener zahlreichen Bronzegeräthe ergab, so war es unleugbar ebenfalls dorthin gehörig und beweist mithin das einstige Vorhandensein einer germanischen Bronzegiesserei in jener Elbgegend, zwischen Grossenhain, Meissen und Riesa.

C. Eiserne Waffen und Geräthe.

Dass diese Abtheilung hier verhältnissmässig wenig vertreten ist, liegt theils an dem selten aus jener Zeit noch erhaltenen, meist auch vom Rost zu sehr angegriffenen Metalle, theils an der geringern Aufmerksamkeit Seiten des Besitzers der Sammlung auf diese Ueberreste, da sie weit weniger Interesse, als die aus andern Stoffen, gewähren, auch schon einer spätern Zeit angehören, auf welche die Sammlung weniger berechnet war. Ausser einigen Lanzenspitzen, Schwertbruchstücken und ähnlichen Ueberresten, aus der Nähe von Grossenhain, aus der Lausitz etc. und einer Anzahl Pfeil- und Bolzenspitzen aus dem Mittelalter, ebenfalls aus Sachsen, den Rheingegenden etc. gewährt

ein Fund eiserner Waffen und Geräthe in Grabstätten,

ein höheres Interesse. Bei Dobra, unfern Radeburg in Sachsen, wurden im Jahre 1832 auf einem Felde beim Pflügen 5 heidnische Grabstätten entdeckt, jede gegen 3 Ellen im Durchmesser und von einem breiten Kreise von gewöhnlichen Feldsteinen umgeben. In der Mitte jedes Grabes befanden sich, bei wenig Knochen und Gefässscherben, jene Gegenstände, und zwar meist in jedem eine eiserne Axt (eine davon mit Verzierung), eine Lanzenspitze und ein Messer; in einzelnen Gräbern zugleich auch ein Spiessbruchstück, ein zerbrochenes Schwert, eine Scheere alterthümlicher (den Schaafscheeren ähnlicher) Form, Schnalle und überdies mehrere unkenntlich gewordene Ueberreste und zwar Alles von Eisen, mit Ausnahme eines messingartigen breiten Ringes,

vielleicht von einem Lanzenschafte. Die Gegenstände befinden sich noch so vereinigt, wie sie bei einander gefunden wurden und sind in „Blicke," Bd. II. S. 158, näher angegeben und abgebildet. Aschenlage und geschwärzte Steine deuten auf die Sitte der Leichenverbrennung und die Waffen auf die letzte Zeit des Heidenthumes hin, so dass die Beisetzung ohne Zweifel im 9. oder 10. Jahrhunderte erfolgte und vielleicht von einem der öftern Kämpfe zwischen den Thüringern und den Sorbenwenden der Gegend herrühren könnte.

II. Gefässe und andere Geräthschaften von Thon.

Die aus der heidnischen Periode auf uns gekommenen Gefässe verdanken wir, bis auf wenige Ausnahmen, den aufgefundenen Grabstätten, da, in Folge des damals üblichen Leichenbrandes, die Gebeinreste in Urnen beigesetzt, auch diese meist noch mit anderen Gefässen umstellt wurden, sowie man überdies den Todten ihren Stand, Beruf nnd Geschlecht bezeichnende Gegenstände, den Männern ihre Waffen und Werkzeuge, den Frauen ihren Schmuck und häusliche Geräthschaften und überhaupt allen zugleich ihre besonderen Lieblingssachen mitzugeben pflegte. Ebenso enthalten auch die schon erwähnten, in noch früherer Zeit errichteten steinernen Grabkammern mit unverbrannten Leichen nicht selten Gefässe, Waffen und Schmucke und es können daher, obschon sich zuweilen auch anderwärts in der Erde Fundorte von Waffen und andern Geräthschaften ergaben, dennoch hauptsächlich die heidnischen Grabstätten als recht eigentliche Schatzkammern für die vaterländische Alterthumsforschung gelten. Wer aber mit Sinn für die vaterländische Geschichte begabt ist, möge jede günstige Gelegenheit zur sorgfältigen Untersuchung solcher Heidengräber benutzen und die in „Blicke i. d. V.", wie in desselben Verfassers Schr. „Ueber Mittel und Zweck der vaterl. Alterthumsforschung," Leipz. 1828, angedeuteten Maasregeln dabei anwenden. *)

*) So z. B. dass die von Erde befreiten Gefässe erst nach einigem Erhärten in freier Luft von ihrem Standorte wegzuheben sind. Man wird aber auch andere alterthümliche Oertlichkeiten, Opferfelsen und Heidenschanzen u. s. w. und ebenso bisher noch unbekannte, auf jene ferne Zeit deutenden Sagen, Sitten und Gebräuche beachten. Um aber nicht der Einseitigkeit zu verfallen und da der Nutzen der Geschichte sich nur durch vergleichende Betrachtung der Vorzeit mit der Neuzeit gnügend ergiebt, so wird man seine Aufmerksamkeit auch den mittelälterlichen Denkmale und Zuständen, wie den der neuern Zeit zuzuwen-

Die Gefässe aus jener heidnischen Zeit sind von der aus der spätern, christlichen, dadurch charakteristisch unterschieden, dass ihnen die harte Brennung und Glasur mangelt, indem sie nur bei offenem Feuer getrocknet wurden, wodurch sie jedoch immer auch viel Härte und Festigkeit erlangten, so dass sie sich auf einige Jahrtausende erhalten konnten. Sie sind meist aus freier Hand gefertigt, jedoch ist bei manchen, besonders schönen und geschmackvollen Formen auch auf den Gebrauch der Drehscheibe zu schliessen, zu deren Kenntniss die Germanen bei so vielseitigem Verkehr mit den im südlichen Deutschland eingedrungenen und sesshaften Römern ebenso leicht gelangen konnten, als sie bei der Bronzefertigung nicht selten römische Vorbilder nachgeahmt haben möchten. Zumal in sandigen Gegenden sind die Urnen durch ein darüber befindliches Steinlager (von lose über einander gelegten unbearbeiteten Feldsteinen) geschützt, wogegen solche in Gegenden mit lehmigen und sonst festern Boden weniger vorgefunden werden. — Die hier aufgestellten Urnen gehören meistentheils den sächsischen Landen und den Lausitzen an, wogegen ein kleinerer Theil aus dem preussischen Herzogthum Sachsen, (zumal der Umgegend von Schlieben und Herzberg), einige auch aus Schlesien, Thüringen, Hannover u. s. w. erlangt wurden. Die Farbe des Thons ist meist röthlich, gelblich, bräunlich, doch auch grau und weisslich, sowie schwarz und zeigt dann gewöhnlich eine schön polirte Oberfläche, wie z. B. mehrere Urnen aus jener Schliebener und der Grossenhainer Gegend, oder sie sind mit Graphit geschwärzt, wie mehrere mit aufgestellte Gefässe aus Schlesien (z. B. F. 29). Noch mannichfacher sind die Formen und Verzierungen und manche derselben so geschmackvoll, dass sie antiken Vasen an die Seite zu setzen sind, so dass sie für

---

den haben, wie dies, mit Angabe der so mannichfachen historischen Quellen, in d. S. „Blicke“ I, 24—36 dringend angerathen ward, um — was auch der Zweck dieser Blätter ist — dem geschichtlichen Wissen vermehrte Freunde zu gewinnen und sie zu eifrigen vaterlandsgeschichtlichen Beschäftigungen hinzuleiten. In einem Nachtrage dazu („Stadt- und Dorf-Jahrbücher; Ortschroniken“ u. s. w. Leipzig, 1846) aber ward auch für gleiche Leistungen zu Gunsten der Gegenwart gesprochen, welches ebenfalls von den übrigens meist so thätigen und verdienstvollen historischen Vereinen mehr beachtet werden sollte, bisher aber wohl noch nicht genügend erfolgt zu sein scheint, und nicht minder von erfreulichem spätern Erfolge für die vaterländische Culturgeschichte sein möchte, als die Alterthumsforschung, der es hier insbesondere gilt.

Künstler und Gewerbtreibende manchen Faches nicht ohne Interesse sein möchten. *)

A. Gegen 100 Urnen, oder eigentliche Aschenkrüge, in welchen die Gebeine der verbrannten Leichname beigesetzt waren, theils ohne Henkel, theils mit ein oder zwei solchen, jedoch nicht selten so klein, dass sie mehr zur Zierde oder zum Aufhängen, als zum Anfassen der Gefässe dienten; manche haben buckelartige Verzierungen zur Seite wie F. 25 und 43. Sie sind meist von ansehnlicher Grösse, obschon sich auch in sehr kleinen Gefässen solche Knochenreste vorfanden, die ohne Zweifel von Kinderleichen herrühren und wobei sich oft auch winzig kleine Fläschchen und Näpfchen, sowie andere Spielsachen vorfanden (F. 20—25). Zu den grössten Urnen gehört N. 3, 12″ hoch, mit einem noch dabei befindlichen Napfe bedeckt, wogegen andere Urnen selten mit einem thönernen Deckel versehen, sondern gewöhnlich nur mit einem plattenartigen Steine überdeckt sind; von den kleinsten

*) In Bezug auf Letztere sei hier eine Andeutung erlaubt. Da sich ausser den schönen Formen an Geräthschaften jener Zeit oft auch so manches seitdem vergessene, oder wenigstens nicht mehr genügend beachtete Zweckdienliche in Hinsicht des Stoffes, wie der Gestaltung und Einrichtung ergiebt, so werden solche Alterthümer-Sammlungen überhaupt dem aufmerksamen Gewerbsmanne oft ein reiches Feld zur Nachahmung, wenigstens zu neuen Versuchen und, in dessen Folge, vielleicht selbst zu neuen Ideen darbieten; dies wird aber auch bei den gleichen Geräthsammlungen des Mittelalters und selbst neuerer Zeiten, so wie bei den ebenfalls in den Kreis der culturhistorischen Museen gehörigen ethnographischen Sammlungen in Bezug auf fremde Völker, der Fall sein — wie auf dieses Alles z. B. in der in Deutschland wohl einzig so überaus reichhaltigen culturhistorischen Sammlung des Oberbibliothekar, Hofrath D. Klemm in Dresden allseitig Rüksicht genommen ist. — Auf die so rathsame Benutzung solcher Bildungsmittel hinzuweisen, war der Besitzer der obigen Sammlung bereits in mehreren seiner Schriften bemüht, so z. B. „Ueber Jugendbildung“, wie nicht minder in den, zu Gunsten der Sonntags- und Gewerbschulen und Gewerbvereine, des gewerbfleissigen Bürgers überhaupt, bearbeiteten Schriften: „Bausteine“ (1836); zumal in der „Bürgerhalle“ 1847 und 1850 (Heft III, S. 113,) mit Antrag von Gewerb-Museen, zugleich die gewerbliche Culturgeschichte erläuternd. Dies ward in einer andern: „Ueber öffentliche, Vereins- und Privat-Bibliotheken und Sammlungen, mit Rücksicht auf den Bürgerstand“, (1840, Heft I, 99. II, 41.) bei Schilderung der verschiedenartigen wissenschaftlichen und Kunst-Sammlungen näher ausgeführt, in deren Kreise jene fast noch allgemein fehlenden gewerbgeschichtlichen nicht minder eine Stelle verdienen, wogegen die jetzt üblichen Kunst- und Gewerb-Ausstellungen nur das Gelungenste der neuesten Zeit darbieten.

ist N. 18, 3" hoch, mit Kinderknochen gefüllt und, wie jene, aus der Umgegend von Grossenhain. Nähere Beachtung verdient ferner z. B. N. 121, eine bei Mainz in der Nähe römischer Gräber aufgefundene Urne von schwärzlichem Thon, $10\frac{3}{4}$" hoch, am Halse herum mit der bekannten germanischen Dreieckverzierung versehen und daher unbezweifelt deutschen Ursprungs (F. 27). Als besonders geschmackvoller Form und Verzierung wegen ist zu erwähnen: N. 351, $8\frac{1}{2}$" hoch, 9" Durchmesser, von schwarzem Thon und schön polirt (F. 22.), aus einem hohem Kegelgrabe im Schweinert-Walde, zwischen Herzberg und Uebigau.*) Ferner N. 685, eine durch ebenfalls schöne und zugleich seltene Form ausgezeichnete Urne, Knochenüberreste enthaltend, in einer Grabstätte nahe an der Elbe bei Kreinitz, unfern Strehla, bei Gefässen von der in dieser Gegend gewöhnlichen Form und Farbe gefunden; sie ist 9" hoch, $10\frac{1}{2}$" oben und 4" unten im Durchmesser haltend, mit bauchigem Hals und dann sich mehr und mehr nach unten zu in halbrunder Linie verengend, so dass sie dadurch den antiken Vasen gleicht. (F. 23). Diese Form ist um so beachtenswerther, als sie in Sachsen bisher wohl noch nicht anderwärts, vielmehr nur in manchen Gegenden des nördlichen Deutschlands, aber immer auch nur sehr selten, vorkam, so dass jene Urne aus der Ferne dahin gelangt scheint; ein noch dabei befindlicher eiserner Spiess von 12" Länge lag quer über derselben.

B. Gegen 100 hauswirthschaftliche Gefässe gewöhnlicher Art, jedoch verschiedener Grösse, wie mannichfacher Form und Verzierung, welche als Beigefässe, als Mitgabe für den Todten, den Aschenurnen beigesetzt und in denen wohl oft Speisen und Getränke mitgegeben wurden, obschon sich davon wenig oder gar keine Spuren erhalten haben; sie werden vielmehr meist leer, oder mit hineingefallenem Sande angefüllt, vorgefunden. Ihre Form gleicht den jetzigen Krügen, Bechern, Schalen, Tassen, Näpfen, Fläschchen etc. und ähnlichen häuslichen Geräthen, sowie sie auch ohne Zweifel zu gleichem Gebrauche, zur Speisebereitung und deren Aufbewahrung, zum Trinken

---

*) In den dortigen Kegelgräbern, — gegen 400 derselben und manche davon kleinen Hügeln gleichend — haben sich überhaupt schätzbare Ueberreste ergeben, um deren Untersuchung, wie der in dortiger Gegend ebenfalls vorhandenen merkwürdigen Opferwälle, sich der Kreis-Physicus D. Wagner in Schlieben viel Verdienst erworben hat. (S. dessen: „Aegypten in Deutschland,“ 1833 m. K., ebenso „Tempel und Pyramiden der Urbewohner an der Elster“ 1828 m. K.)

u. s. w. dienten. (F. 26. 28—43), Sie sind theils ohne Henkel, theils mit einem oder auch mit zwei solchen versehen, letztere aber oft von solcher Kleinheit, dass sie nicht zum Anfassen, vielmehr nur zum Aufhängen oder leichtem Tragen des Gefässes mittelst einer Schnure dienen konnten, wie dies in früherer Zeit sehr gewöhnlich war und in wenig kultivirten Gegenden noch jetzt üblich ist. (F. 31). Erwähnungswerth erscheint unter andern z. B. N. 42, eine verzierte schwärzliche Schaale, 4¼″ hoch, 8″ im Durchmesser, die, sowie manche andere, besonders geschmackvolle und mit Verzierungen versehene Geräthe, vielleicht als Opfergefässe gebraucht sein könnte und welches eben erwähnte Gefäss von dem Besitzer der Sammlung im Jahre 1828 in einer geöffneten Grabstätte in dem Dorfe Querse, unfern seines amtlichen Wohnorts, gefunden ward. Da vielleicht mancher Leser ein solch' geöffnetes Urnengrab mit abgebildet wünschet, so ist jenes Figur 59 angedeutet, wobei man sich den Raum zwischen dem gegen ½ Elle unter der Erdoberfläche befindlichen Lager lose und unregelmässig auf- und nebeneinander gelegter, unbearbeiteter Feldsteine und den Gefässen, so wie diese selbst, mit Sand und Erde ausgefüllt zu denken hat. Links die obenerwähnte Schale, daneben ein 6″ hohes, mit den bekannten germanischen Dreiecklinien verziertes Krügelchen; die dahinter befindliche Urne mit Knochenüberresten hat 4½″ Höhe, und das untere der drei in einander gestellte Näpfchen hält 5″ im Durchmesser. (Näheres über diesen Fund ist weiterhin, in der unter G erwähnten Schrift über Gefässe mit Characteren mit enthalten.)

C. Gefässe seltener Form. So z. B. mehrere mit Fächern versehene, und deshalb zuweilen als Gewürzbüchsen vermuthete schachtelartige Gefässe und zwar N. 346, mit einer Scheidewand, 4″ lang, 2⅓″ breit, 3″ hoch; N. 301, mit zwei Scheidewänden, 5½″ lang, 3½″ breit, 3½″ hoch (F. 37.); ersteres noch mit einer festen kalkartigen Sandmasse angefüllt, wie dies auch bei dem letzten bei dessen Auffindung der Fall war. Ferner N. 453, ein büchsenartiges Gefäss mit 4 Füssen, von 4″ Höhe bei Budissin gefunden. (F. 43.) — N. 334, der noch 3¾″ grosse untere Theil eines auf dem Schliebener Burgwall (einem uralten heidnischen Opferorte) gefundenen thönernen Trink- oder Opferhornes, welches, (wie F. 54. mit Puncten angegeben) einem daselbst gefundenen gleichen Exemplare gemäss, 7⅛″ lang und dessen obere Hälfte mit germanischen Dreiecken verziert war. N. 468, ein 3¼″ langes lampenartiges Geräth aus Schlesien; N. 109, ein Räuchergefäss mit 4 Oeffnungen, bei Budissin gefunden, dessen Fuss jedoch

beim Ausgraben zerfiel und wie ein völlig gleiches mit rundlichen oben offenen Deckel in Schlesien gefunden ward (F. 34.).

D. Kinderspielzeug. Ausser einer Kinderklapper und einem Kinderlöffel (N. 342 und 343) sind hierzu wohl meistens die zahlreichen kleinen, nur 1—2" hohen Näpfchen und Fläschchen zu rechnen; (F. 56. 57.) Die letztern dienten keinesfalls, wie man fälschlicher Weise oft annimmt, zu Thränenkügelchen, sondern, bis auf manche in der Hauswirthschaft, vielleicht zu Oel benutzte, (wodurch, wie mit Haarseife, die germanischen Frauen die Schönheit und Fülle ihrer langen Haare zu erhöhen suchten), offenbar zum Spielwerk der Kinder, und sind ein Beweis vieler elterlichen Liebe und Sorgfalt; sie wurden ihnen mit in das Grab gegeben; so auch z. B, N. 344, ein kleines, 2¼" langes, ¼" breites Schwertchen von Bronze, aus einer Urne der Schliebenschen Gegend.

E. Urnen- und andere Gefäss-Bruchstücke, in grosser Anzahl, um, in Ermangelung ganzer Urnen, auf deren Farbe, Grösse, Form und Verzierung schliessen zu können und zwar aus mehrern Gegenden des Königreichs Sachsen und der Ober- und Niederlausitz, sowie aus der Schlieben-Herzbergschen Gegend, aus Thüringen, Holstein, Pommern, Rügen u. s. w.; darunter auch Scherben von schon zerbrochen gefundenen unförmlich grossen Gefässen von 1—2 Ellen Höhe und eben soweitem Durchmesser, die ohne Zweifel zur Aufbewahrung von Getraide oder Getränke in der Erde dienten.

Wegen Näherem von den thönernen Gefässen überhaupt und dem verschiedenartigen heidnischen Grabstätten ist auf „Blicke" III. §. 46 und 47 zu verweisen; diess gilt auch in Betreff ihres zum Theil nur muthmasslichen Ursprungs, ob germanisch, celtisch, slavisch; doch ist die Alterthumskunde noch nicht so weit vorgeschritten, um in dieser Hinsicht bestimmte charakteristische Unterscheidungszeichen aufzustellen, wie dies auch wegen des leichten Ueberganges von Sitten und Gebräuchen von einer benachbarten Nation zur andern allerdings schwierig erscheint. Doch möchten unter den hier aufgestellten Gefässen, wofern auch der Leichenbrand bei den in hiesigen Gegenden eingedrungenen Slaven gnügend erwiesen werden kann, wohl nur wenige diesen letztern, die Hauptmasse dagegen, wegen Oertlichkeit des Fundorts, Kegelgräbern, beigegebenen Bronzegeräthen, schönen Urnenformen und And. m. den alten Deutschen, den Germanen, zuzugestehen sein, bei denen die leibeignen Knechte (Schalke) und die Hörigen (die Lite oder Leute), überhaupt die Unfreien oder Dienenden, wohl sehr einfach begraben wurden, wogegen bei den grundbesitzenden und angesehenen Fa-

milien, den Freien und den Edlen (Frilinge und Adelinge), nur der Leichenbrand statt fand; es würde bei dieser, so viele Jahrhunderte üblichen Sitte sonst auch die Menge der Urnengräber ohne Zweifel weit grösser sein, als sich bisher, wenigstens in manchen Landstrichen, zu ergeben schien. Ferner finden sich hier noch

F. Römische Gefässe aus den Rheinlanden vor, indem der Besitzer der Sammlung auch solche, wie ebenfalls dort gefundene römische Schmucke und andere Geräthschaften, zur bessern Unterscheidung derselben von ähnlichen germanischen Ursprungs, zu erlangen bemüht war. Und zwar: römische Urnen, Krüge und Becher ohne und mit 1 oder 2 Henkeln, büchsenartige Salbgefässe, Teller, Näpfchen u. s. w. von gewöhnlichem weisslichen, gelben und schwärzlichen Töpferthone und harter Brennung, (wovon N. 137 ein scheinbar mit Goldsand bestreuter Teller); ebenso einige kleine Becher und Schaalen von rother lemnischer Siegelerde. Zwei muthmassliche Salbgefässe von Glas, N. 152 und 153. Ferner: römische Lampen verschiedener Gestalt und Verzierung, wovon N. 141 von besonders seltener und schöner Form, nämlich mit 2 Tüllen und mit entgegengesetzten Henkel als Weinblatt-Verzierung, — welche Gegenstände meist in „Emele's Römische und Deutsche Alterthümer in Rheinhessen;" (1824) bereits beschrieben und abgebildet sind. Endlich: Bruchstücke römischer Vasen von Terracotta, nämlich jener rothen Siegelerde, mit mancherlei erhaben gearbeiteten Figuren und Verzierungen.

G. Gefässe aus späterer, zumal aus der letztern heidnischen Zeit, der Uebergangsperiode in die neuern Verhältnisse, als nämlich die Todten entweder noch verbrannt, jedoch schon christliche Sitten dabei üblich wurden, oder, wenn man den letztern gemäss, sie unverbrannt bestattete, dagegen noch manche heidnische Gebräuche beibehielt, Mitgabe von Geräthen, Todtenessen u. dergl. So z. B. N. 406 eine Urne von hartgebrannten grauen Thon, 5½" hoch, von einem Funde bei Stendal, wo deren eine grosse Anzahl, mit Knochen und Asche gefüllt und jede mit einem eisernen Kreuze bedeckt, in einem gemauerten Grabe verkehrt gestellt waren. (Vgl. „Menu von Minutoli, die heidnische Grabstätte bei Stendal," 1827 — welche Schrift dem Gefässe beigefügt ist.) — Das ebenfalls hartgebrannte urnenartige Gefäss, von weissem Thon, N. 651, 4" hoch, mit roher Verzierung, ward nebst ähnlichen auf einer Anhöhe vor Dürschnitz, wo sich früher ein Eichenwald befand, also ganz in der Nähe des (vom Bischoff Dithmar in seiner Chronik geschilderten) berühmten Paltschener Wundersees der Wenden in Meissnischen, gefunden, in welcher Gegend sich aber auch

zahlreiche nicht hartgebrannte Urnen gewöhnlicher Art und Farbe ergaben. (Vergl. „Blicke" i. d. V." III. 218, §. 49 „der Lommatzscher Opfersee, slavische Götter" u. s. w.) — Ferner N. 505, ein urnenartiges schwärzliches Gefäss, 5" hoch, 1832 bei Hahnefeld unfern Oschatz bei unverbrannten Skeletten, (den Kopf nach Abend gelegt, umgeben von einer schwarzen Erdlage, und mit Sand überschüttet,) gefunden. Ueber den Köpfen standen jedesmal 3—4 solche Gefässe. (F. 36.) — Einer weit spätern Zeit gehört N. 78 an; ein 8" hohes Gefäss mit räthselhaften Charakteren, von braunen hartgebrannten Thone und ohne eigentliche Glasur, jedoch mit schimmernder Oberfläche; es ward nebst mehreren gleichen, in einem gemauerten Gemache auf dem Schlossberge bei Radeberg gefunden. Die eingeritzten, den griechischen ähnlichen Buchstaben sind mit Ringeln an den Enden versehen; auch befinden sich mehrere Figuren, ein Halbmond, Bogen und Pfeil u. s. w. dabei. Näheres darüber in der, dem Gefässe ebenfalls beigegebenen Schrift von Preusker: „Beschreibung einiger bei Radeberg aufgefundenen Urnen mit unbekannten Charakteren;" m. Kpf. Halle, 1828, (auch abgedruckt in „Kruse's deutschen Alterthümern", Bd. II, Heft 6) und ein Nachtrag von jenem Verfasser in der „Zeitschrift für die Geschichte der germanischen Völker, von Rosenkranz"; Halle 1832, Bd. I, Heft 3, in welchem, nach der darin mitgetheilten Ansicht der Philologen und Paläographen Kopp, Sickler. Rosenmüller u. s. w. die Zeichen als kabalistisch-astronomische Charaktere erklärt sind und das Gefäss selbst, als zu alchymischem Gebrauch im späteren Mittelalter bestimmt, vermuthet wird. Zum Schluss dieser Abtheilung gelte es noch:

H. einem alterthümlichen Kunst-Requisit, nämlich einem Farbenkasten Nr. 564, bestehend in einem länglich viereckigen, etwas behauenen Stück Sandstein von 9" Länge, 4" Breite und 2" Höhe; auf der Oberfläche mit 3 rundlichen Vertiefungen, in denen sich Ueberreste von rother, gelber und schwärzlicher Farbe befinden. (F. 60). Dieses merkwürdige Alterthum ward 1838 am Niederwalder Teiche bei Moritzburg in der Erde gefunden, auf derselben Stelle, über welcher bereits ein Jahr vorher beim Baumfällen eine grosse, jedoch zerbrochene Urne, nebst Kohlen u. s. w. ausgegraben worden war. Sowie man in Schlesien mit verschiedenen Farben verzierte Urnen fand, so könnte es ebenfalls gleiche in sächsischen Gegenden gegeben haben, obschon auf den bisher entdeckten Gefässen aus jener Zeit solche Farben nicht zu bemerken waren, diese auch in der feuchten Erde im Laufe von ein bis zwei Jahrtausenden leicht vergehen konnten. Und so hätten wir denn, sowie oben einen künstlichen Giesserei-Apparat, hier eine nicht

minder beachtenswerthe Maler-Palette aus der germanischen Epoche vor uns.

III. Schmucke und kleine häusliche Geräthe.

A. Schmucke, und zwar ringförmige, meist von Bronze. Zuerst die einfachste Form, nämlich bronzene Spiralen oder ringförmige Drathgewinde, als Finger- und Armringe, oft auch als Anhängsel an andern Ringen und Schmucken, wie zu Verzierung der Haarflechten (F. 44). Ferner: nach gewöhnlicher Art geschlossene Fingerringe von verschiedener Form und Verzierung; ebenso Ohrringe von Bronze, wovon N. 350, aus einem halbrundlich gebogenen, mit Linien und Punkten verzierten, etwas silberhaltigen schwachen Bronzebleche besteht. (F. 52). Arm- und Handringe von Bronze, 3—4″ im weitern und 2½—3″ im schmalen Durchmesser, wovon auch oben, bei dem Weissiger Funde, bereits mehrere aufgeführt wurden. (F. 46. 48); ebenso noch grössere Bronzeringe, als Fuss- und selbst als Halsringe anzunehmen (F. 47), wovon, wie erwähnt, die grossen und schweren massiven Ringe, z.B. 726, zu Schwurringen gedient haben mögen. (F.45).

Nadelförmige Schmucke: Einfache Nadeln zum Festhalten der Haare, Kleider u. s. w., von mannichfacher Grösse, Form und Verzierung, von Bronze (F. 51); ähnliche von Eisen und von Bein. Hieran schliesen sich die bronzenen Fibeln, (Kleiderhefte oder Brustspangen) an; zum Zusammenhalten der Gewänder, und meist von der gewöhnlichern, ohne Zweifel von den Römern entlehnten Form; sie bestehen nämlich aus einem Bügel, an dessen einem Ende sich eine Nadel befindet, deren Spitze am entgegengesetzten Ende in einer Biegung eingehakt wird. So gleicht z. B. N. 276, eine vom Besitzer der Sammlung in einem Urnengrabe bei Radeburg gefundene Fibel, F. 49, völlig mehrern aus römischen Gräbern bei Mainz erlangten Exemplaren, laut Emele's schon erwähnter Schrift, Tafel 17, N. 6, 8. Aehnliche Fibeln römischer Form von Eisen, N. 287, deren sich zwei, nebst Gurthaken u. s. w. in einer Urne in einem Nieschützer Weinberge unweit Meissen vorfanden. (F. 50).

Perlen-, Kugel- und Kettenartige Zierden, so z. B. zu Halsbändern angereiht gewesene, sogenannte Corallen oder Perlen, nämlich kleine durchlöcherte Kügelchen von Bronze, wie gleiche von Thon, Glas und Bernstein; ebenso Perlmutterscheibchen, (N. 251), welche wahrscheinlich an Kleidern befestigt waren. N. 513, bronzene

Corallen nebst einem geschliffenen Steinchen und messerähnliche Instrumente, in einem Urnengrabe bei Kreinitz gefunden. Gehänge von bronzenen Kügelchen aus Ostseeprovinzen; grüne Thoncorallen, bei Mainz gefunden und wohl germanischen Ursprungs, wogegen die Glascoralle N. 431 auf fremde Fabrikation und die bekannte antike Glasmosaik deutet.

Hakenartige Kleiderbefestigungen, Gürtelschnallen, (z. B. 289 und 290) von Eisen, letztern mit Querblech von Kupfer; ebenso andere Haken und Schnallen. Ferner:

Amulette, nämlich Zaubergehänge von geheiligten Gegenständen, welche gegen Krankheit, Bezauberung u. s. w. meist am Halse getragen wurden; so z. B. N. 295 und 263 kleine platte Steinchen, mit Löchern zum Anhängen, aus Thüringen und aus der Grossenhainer Gegend, (F. 55); ebenso durchbohrte Zähne von geheiligten (geopferten) Schweinen aus Thüringischen Gräbern, z. B. 262, 399. — N. 269 und 270, ein ähnliches Stein-Amulet nebst bronzener Spirale und einem zerbrochenen Armringe in einem Kindergrabe bei Schlieben gefunden. Als das seltenste Stück dieser Abtheilung gilt unbezweifelt

der Ueberrest eines Blätterkranzes von Bronze, N. 600, nämlich mehrere, dem Eichenlaub gleichende Blätter von 1½—2″ Länge, zwar von dem Leichenbrande mehr oder minder zerschmolzen und zerstört und von grünem Roste bedeckt, jedoch die Randauszackung und Rippen noch deutlich zeigend. (Einiges F. 62). Sie fanden sich in N. 599, einer bei Okrylla, zwischen Grossenhain und Meissen, entdeckten Urne (F. 20) mit Knochen, wobei sich noch ein röthlich gefärbtes Stück Hirnschaale ergab; ebenso zahlreiche, durch den Brand zerschmolzene, wahrscheinlich von Ringen und Fibeln herrührende Bronzestücke und ein schwacher, 7″ langer Eisendrath, oben mit rundem senkrechten Blättchen und einer daran befestigten, wagerecht stehenden Spitze, wahrscheinlich zur Befestigung einer Zierde bestimmt und zu jenem Schmuck mit gehörig gewesen. In einer andern an denselben Orte gefundenen, wie die dabei befindliche 349 (F. 24) sehr geschmackvollen Urne (N. 350) fand sich jener Ohrringe ebenso ergaben sich in derselben Gegend öfters steinerne Streitäxte und Streitkeile, welches Alles auf dasige harte Kämpfe in der Heidenzeit schliessen lässt. Jener Kranz, welcher vielleicht einem Priester oder Heerführer zum Diadem diente, scheint auf römische Arbeit hinzuweisen und würde dann, wie so viele andere unbezweifelt römische Fabrikate, durch Tausch oder Erbeutung in die Hände der Germanen gelangt sein, da es zu gewagt sein möchte, hier Römerkämpfe zu vermuthen, wenn sich auch über-

haupt höchst zahlreiche römische Alterthümer in der sächsischen Elbgegend vorfinden.

B. Kleinere häusliche Geräthe.

Von Thon und Stein: Eine Anzahl Wörtel- oder Spindelsteine, wie solche sonst zum Spinnen gebraucht wurden, von verschiedener Grösse und Form, von Thon und Stein, ½—1" hoch, z. B. N. 423, 1" hoch, 1½" breit (F. 53). Manche solche Geräthe, zumal mit zu kleinem Loche und von sehr zerbrechlicher Masse, daher schwerlich zu jenem Zweck bestimmt, lassen auf anderen, vielleicht religiösen Gebrauch (als Amulette am Halse getragen), schliessen. Ferner von Metall, z. B. ein kleines bronzenes Messer (N. 294) 4" lang, gekrümmt und mit Verzierungen versehen, daher wahrscheinlich zum Opferdienste bestimmt (F. 17). Bronzene Nadeln mit, durch Umbiegung des Draths gebildetem Oehr, so wie hohle Knöpfe von Bronze, mit innwendig befindlichen Nagel, vielleicht zur Schildverzierung; Bruchstücke von bronzenen Gefässen u. d. m.

Von Thierknochen: Beinerne Nadeln verschiedener Grösse und Form, mit und ohne Oehr, und dabei N. 454 mit Doppelöhr; beinerne Knöpfe mit Loch, N. 335 und noch ähnliche Gegenstände.

C. Römische Schmucke und kleine häusliche Geräthe, in römischen Gräbern am Rhein, zumal bei Mainz gefunden und zum Theil in dem schon genannten Werke von Emele beschrieben und abgebildet, und zwar von Bronze: Fibeln verschiedener Form und Verzierung, Armspangen und ganz den unsrigen ähnliche Fingerringe, Nadeln und dabei einige von Elfenbein, Klingeln oder Schellen, Schlüssel, Gewichte, bronzene Bleche zu Verzierungen, (manche vielleicht von Pferdegeschirren) und ähnliche Gegenstände; so auch mehrere Bronzefiguren, deren Bedeutung zweifelhaft ist und wovon einige wohl spätern Ursprungs sein möchten. Von Eisen: Messer, Löffel, ein messerähnliches, muthmasslich chirurgisches Instrument, Schlüssel, Nägel und noch andere Geräthschaften.

Anhangsweise ist noch mehrerer bei Radeberg und in andern sächsischen Gegenden, wie am Rhein, gefundener römischer Münzen zu gedenken, die, zwar ohne numismatischen Werth, dennoch in Hinsicht des Fundorts in deutschen Ländern und durch Erbeutung oder Tausch zu den Germanen gelangt, eine Erwähnung verdienen. Ueberhaupt ist die Menge der in sächsischen Gegenden gefundenen römischen Münzen, Schmucke und Geräthschaften überraschend gross, wie sich aus §. 36. („Römische Geräthe in Sachsen") in „Blicke in die Vorzeit" Bd. III. S. 39 und an anderen Stellen, laut der am Schlusse des Werkes

befindlichen Inhalts - Uebersicht näher ergiebt; überdiess so manche später erfolgte interessante Auffindung nach „Klemm's Allgemeiner Culturgeschichte" IX. 73 und den Verzeichnissen der Sammlungen sächsischer Alterthumsvereine.

IV. Gottesdienstliche Gegenstände.

Blei- und andere Abgüsse angeblich heidnischer Idole, oder Götterbilder, deren Ursprung und Zweck jedoch sehr zweifelhaft erscheint und die wohl meist dem Mittelalter angehören möchten, als Eva-, Marien-, oder Christkind-Bildchen, sowie als Wappen- und Lichthalter, oder sogenannte wilde Männer und heimlich verehrte Harzer Berggeister etc. Nur N. 557, der Abguss eines bei Budissin in der Spree gefundenen bronzenen Originals, einer kleinen knieenden herculesartigen Figur mit Keule, möchte vielleicht ein höheres Alter und germanischer Ursprung zuzugestehen sein; vergl. über diese Ideole: „Klemm's Germanische Alterthumskunde" 1835 mit Abbild. „Preusker's Oberlausitzische Alterthümer" 1828. S. 26 und dessen „Blicke" B. III. S. 39, so wie andere Stellen, laut Inhaltsverzeichniss: so auch S. 97 des schon erwähnten Verzeichnisses der Königl. Antiken-Sammlung, in welcher ebenfalls gleiche, und in jenem erläuterte, Abgüsse (im 5. Schaukasten des 10. Saales) aufgestellt sind.

Verkohlte Getreidearten von heidnischen Opferwällen, z. B. Weizen, Hirse, Erbsen etc. von solchen merkwürdigen Orten bei Schlieben und Herzberg, in deren Nähe sich auch die schon erwähnten, so zahlreichen hohen Kegelgräber befinden, und in welcher, an Alterthümern so reichen Gegend der vom Tacitus geschilderte heilige Hain der Semnonen vermuthet wird; (Vergl. „Blicke in die Vorzeit" B. III. S. 97 §. 40, „Ausflug in die Gegend von Schlieben und Herzberg" —) Ferner: ähnliche verkohlte Getraidearten von Heidenschanzen und Burgwällen der Oberlausitz (Ostra bei Camenz, Protschen bei Budissin etc.).

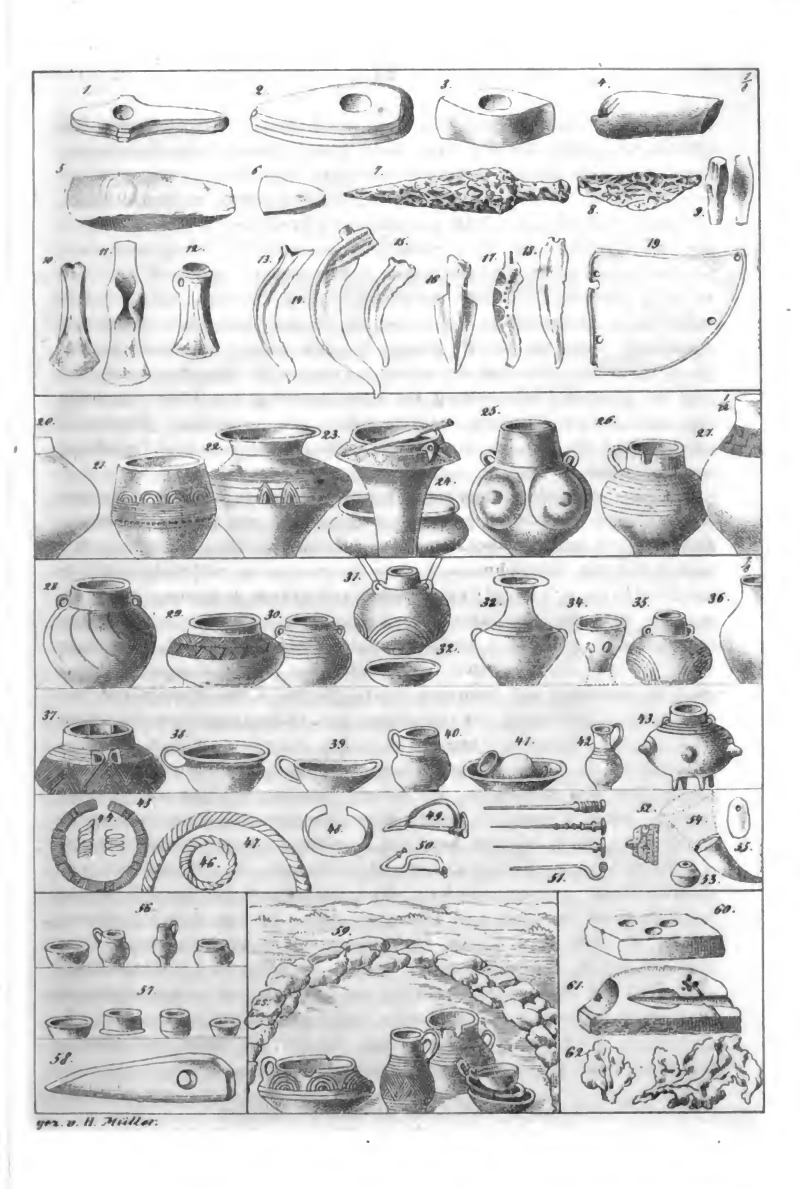
Thierknochen und Hörner von jenen Schliebener Opferorten, von geopferten Ebern, Hirschen, Rehen etc. manche schon theilweise bearbeitet, gespitzt etc. z. B. zu einer Pfeilspitze N. 336; ebendaher eine Hirschhornspitze N. 362, mit sehr glattem Loche in der Mitte, welche zu einem Werkzeuge zum Drehen benutzt gewesen scheint. Ebenso andere Ueberreste vom Opfer- und Leichenbrande, z. B. geschmolzene Urnenbruchstücke, und dadurch leicht und porös, fast verglaset. (N. 182;) Schlacken und theilweise verschlackte Steine von Opferorten,

Bruchstücke von Thon mit Eindrücken von Stäben und ähnlichen Gegenständen, ohne Zweifel von Opfer- und Bestattungs-Gebräuchen herrührend. So auch räthselhafte streitaxtförmige Stücke von gebranntem Thon, N. 337, mit kleinem durchgehenden Loche zu einem Stiele, oder zum Anbinden, ebenfalls von jenem Opferwall bei Schlieben, welche man als Gewicht, oder als Netzbeschwerung beim Fischfang, aber auch als Nachahmung des Thorhammers und Anderes vermuthet hat, und so noch ähnliche Ueberreste meist unbekannten Zwecks. Als besonders räthselhafte Gegenstände erscheinen z. B. auf dem eben erwähnten Opferwalle entdeckte 1 — 2" grosse, länglich runde, eiähnliche Kugeln (N. 425,), welche sich (laut der schon erwähnten D. Wagnerschen Schriften) bei genauer Untersuchung als eine Mischung von Erde, Getreide und zerstossenen Knochen, wahrscheinlich von geopferten Menschen, ergaben und die man als den Götzen vielleicht dargebrachtes Opferbrod vermuthet hat.

Ausser den schon oben angeführten, offenbar zu den Glaubenssymbolen unserer Altvordern gehörenden Amuletten von platten Steinchen, Halsschnuren mit durchbohrten Zähnen geopferter Eber etc. mögen sich auch unter den verzeichneten übrigen Gegenständen zahlreiche Opfer- und sonstige religiöse Geräthschaften befinden, so z. B. manche steinerne Streitäxte, als Nachbildung von Thor's mächtigen Hammer und, wie schon erwähnt, zugleich als Zeichen der Priestergewalt, so wie als Requisiten bei gerichtlichen Verhandlungen benutzt; eben so steinerne und bronzene Aexte, Messer, Celts, Sicheln etc. zur Tödtung und Abhäutung der Opferthiere und andern religiösen Zwecken; nicht minder besonders verzierte thönerne Schaalen, Krüge, Becher, Trinkhörner etc. bei dem Opferdienste; jene starken und schweren Bronzeringe bei dem Eidleisten. Da jedoch hierüber vorjetzt nur Vermuthungen gelten können, so mögen diese dem Gutdünken des Beschauers überlassen bleiben, bis von kundigen Forschern Näheres entschieden ist.

Endlich zwei Reliefs, oder Nachbildungen, N. 596 und 597 von merkwürdigen germanischen Opfersteinen (in $1/_{25}$ der Grösse des Originals) in Gyps und Thon, nämlich: 1) von dem $7\frac{1}{2}$' (Fuss) langen, 6' breiten, 4' hohen Opfersteine bei Niepmerok und 2) von dem 15' langen, 12' breiten und 4' hohen, 22 Ellen im Umfang haltenden, auch mit Blutrinne und zahlreichen grössern und kleinern runden Vertiefungen versehenen, berühmten und vielbesuchten Opfersteine bei Quoltitz, in der Nähe der Hertha-Burg, des heiligen Hains und schwar zen Sees; beide Opferaltäre auf Jasmund (Rügen.)

DRUCK VON C. P. MELZER IN LEIPZIG.


gez. v. H. Müller.


FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 892



